

Karl Ludwig Schmidt

Predigt mit einer Orgel

gehalten am 18. Sonntag nach Trinitatis, 15. 10. 2017, in der Herrenhäuser Kirche

Liebe Gemeinde,

ein ganzes Jahr der Erinnerung an 500 Jahre Reformation neigt sich langsam seinem Ende zu. Es hat an vielen Stellen in unserer Kirche ge-luthert in den vergangenen Monaten: Ausstellungen, Konzerte, Diskussionen, Vorträge, Luther als Gartenzwerg und, und und ... Was bleibt, ist der Impuls zur Erneuerung, zum Wandel. Nicht als Selbstzweck, sondern immer mit dem Ziel, Christus in den Mittelpunkt zu rücken und von ihm und seiner Befreiung so zu sprechen, dass es verstanden wird.

Es ist jener biblische Gedanke, der seit der Geschichte Abrahams immer neu erzählt wurde: es braucht Aufbruch und Neubeginn, um zu bewahren, was Gottes Botschaft ist. Dazu musste Abraham sein Heimatland verlassen und Israel sich immer wieder zumuten lassen, das Alte zu verlassen. Dazu hat Jesus sich auf den Weg gemacht und zur Umkehr aufgerufen, sind ihm seine Jünger gefolgt ohne feste Bleibe.

Der Impuls, das Leben je neu in den Blick zu nehmen und neu auszurichten besteht heute mehr denn je.

Im 98. Psalm heißt es :

„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.

Der HERR lässt sein Heil kundwerden; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.“

Neu von Gott singen, das gelingt im Blick auf seine Geschichte der Befreiung. Martin Luther hat den Blick neu auf das Evangelium gerichtet, auf die Taten Gottes. Um diese groß sein zu lassen und wieder in aller Schönheit und Größe vor Augen zu stellen, hat er das bis dahin geltende System der damaligen Kirche so hart attackiert. Er wollte neu von Gott singen, weil er die Wunder gesehen hat, die Gott immer wieder tut.

(Orgel spielt leise die Melodie von „Ein feste Burg“, Schlussakkord stehen lassen)

Manchmal sind es ganz kleine Schritte, die gelingen können, wenn es um Erneuerung geht. Und manchmal verbinden sich diese kleinen Schritte mit einer Lebensgeschichte. Eigene und damit neue Lebenslieder zu finden und zu singen, vor diese Aufgabe sind alle Menschen gestellt. Das zu tun in einer Zeit, in der die Wege durch Traditionen und Verpflichtungen nicht so vorgezeichnet sind wie früher, ist gar nicht so einfach. **(Orgel verklingt)**

In dieser Predigt hören wir auf ganz kleine Geschichten, die sich mit einem Teil unserer Herrenhäuser Kirche verbinden, nämlich mit der Orgel. Martin Ehlbeck hat kleine Episoden gesammelt, die sich rund um die Orgelpatenschaften für die Erweiterung der Orgel zu einem romantischen Klangkörper ranken. Damit wird diese Orgel auch ein neues Lied singen können und so von den Wundern Gottes auf neue Weise erzählen können. Vielfach hat dieser Impuls zur Erneuerung der Orgel die Lebensgeschichte einzelner Menschen getroffen. Manche haben sich entschieden, Orgelpatin oder -pate zu werden.

Eine Frau aus der Nachbarschaft der Herrenhäuser Kirche sagt: „Ich lebe hier seit vielen Jahren in der Nachbarschaft der Herrenhäuser Kirche, das hat meinem Leben gut getan, dafür will ich mich erkenntlich zeigen und mich bedanken mit der Übernahme einer Pfeifenpatenschaft.“

Unsere Kirche spricht einfach dadurch, dass sie da ist. Als Zeuge unseres Glaubens. Ihre Glocken laden ein zum Gebet und Gottesdienst. Wer das wahrnimmt, hat einen Grundrhythmus im Leben. Vom ersten Uhrenschlag morgens um 8.00 Uhr bis um 22.00 Uhr abends und beim Mittags- und Abendgebet. Ein Lied, das schon da ist und in das ich einstimmen kann. Ganz für mich. Die Kirche steht da und tut Menschen gut.

Töne zu finden für eigenes Erleben, einen Ausdruck für Freude und Schmerz, das ist nicht leicht. Es kann hilfreich sein, sich auch mit dem Leid in einem großen Klang einzubringen im Vertrauen darauf, dass auch der Schmerz in Gottes Harmonie aufgehoben ist. Ein Mann sagt: „Ich übernehme die Patenschaft für eine Pfeife und widme diesen Ton meiner verstorbenen Frau.“ So klingt etwas weiter von ihr und ist mit aufgenommen in die Vielfalt der Töne. (Orgel spielt einen Ton und lässt diesen stehen, der sich dann mit weiteren Tönen mischt)

So ist das auch mit dem Ton eines Mannes, der eine Pfeifenpatenschaft übernommen hat und dessen Name auf der Spenderliste steht; er ist drei Tage danach verstorben. Jetzt wird sein Ton mitklingen, wenn die erweiterte Orgel erklingt. So nimmt diese Orgel auch die Sehnsucht auf, dass etwas von uns Menschen bleibt, wenn wir gehen. Sie verleiht mit ihren Tönen dieser Hoffnung Ausdruck. Ein neues Lied wird einmal bei Gott möglich sein, wenn wir das eigene Lied nicht mehr singen können.

Um neue Lieder zu singen braucht es die Erinnerung. Aus der Erinnerung kann Dankbarkeit entstehen. So wie bei einem Ehepaar, das vor 50 Jahren in der Herrenhäuser Kirche getraut wurde. Es war am Sonntag nach Ostern 1967. Da fand die erste Trauung mit der gerade neu gebauten und 6 Tage zuvor eingeweihten Orgel statt. Dieses Brautpaar, das jetzt in Süddeutschland lebt, war anlässlich der goldenen Hochzeit in der Herrenhäuser Kirche, um noch einmal die Orgelmusik zu hören, die bei ihrer Trauung am 22. April 1967 erklingen ist. Dieses Paar ist Pfeifenpate geworden. Ein schöner Ton der Dankbarkeit, der damit hörbar wird und einlädt, die dankbaren Töne laut werden zu lassen. (Orgel spielt Melodie von „Nun dankte alle Gott“)

Manchmal gelingt es auch, die ganz eigene Lebensmelodie hörbar werden zu lassen. Den eigenen Namen zum Klingen zu bringen. Es gibt unter den Pfeifenpaten die Familie Bach in unserer Gemeinde. Dies ist einer der wenigen Namen, bei denen jeder Buchstabe einem Ton zuzuordnen ist. Es entsteht hier dabei ein interessantes musikalisches Motiv, das viele Komponisten zum Schreiben von Musik angeregt hat. Außerdem erinnern die Töne an den berühmten Johann Sebastian Bach. Unsere Familie Bach hat 4 Pfeifen mit dem Motiv B-A-C-H als Paten übernommen.

(Orgel spielt B-A-C-H)

Nicht immer gelingt so ein direkter Bezug. Aber manche Familien nehmen als Familien-Pfeife eine große Pfeife oder für jedes Mitglied der Familie mehrere kleine Pfeifen. Ehepaare wählen gern zwei nebeneinander stehende Pfeifen.

Den eigenen Ton zu finden, ist für andere einfach. Sie nehmen einen Ton, der einen Bezug zum Vor- oder Nachnamen hat, wenn es möglich ist. Ein A für Amelie, ein B für Burkhardt, ein C für Christian, ein D für Dorothea, usw. Ein Fis für Fischer wäre möglich. Für Karl, Leonhard oder Martina gibt es leider keinen Ton, da muss man sich etwas anderes überlegen.

Es kann ja auch ein altes Lied sein, das sich für Menschen unter bestimmten Umständen zu einem neuen Lied wandelt. Zu einem Ausdruck einer eigenen Glaubensgewissheit und damit auch zum Lob des Gottes, der Wunder tut. Eine Frau hat sich die 5 Anfangstöne des Chorales „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ als Patenschaft ausgesucht, die Töne C- F- G-A-H (Orgel spielt die Töne kurz an und dann die Melodie)

So erklingt eine tröstliche Grundmelodie, die auch als Lebenshaltung eine Richtung aufzeigt.

So werden Töne zu einer Botschaft. Eine Orgel kann nur in ihrer Vielfalt so schön klingen. Ihre hohe Kunst besteht in dem Zusammenklang und dem Farbenreichtum der Töne. Die Pfeifenpatenschaften bieten die Möglichkeit, ein Stück der eigenen Lebensmelodie in dieser Orgel zum Klingen zu bringen. So weisen sie hin auf Gottes Wunder, der sich im Leben von Menschen zu erkennen gibt. Sichtbar und hörbar zu werden, das ist vielen Menschen wichtig. Manche weisen zwar ausdrücklich darauf hin, dass ihr Name nicht genannt werden soll. Doch auch ihr Ton klingt dann ja mit, wenn das neue Orgelwerk fertig ist.

Manchmal kann es auch zum Schmunzeln sein, wie eine Patenschaft dem Individuum Ausdruck verleiht. Für manche zukünftigen Pfeifenpaten ist es wichtig, wie die Pfeife klingt oder wie sie aussieht. So fand neulich zwischen dem Kantor und einem Pfeifenpaten folgender Dialog statt:

Kantor: „Vielen Dank für Ihre Pfeifenpatenschaft, das hilft uns weiter.“

Pate: „Ja, gern, diese Patenschaft hatte ich mir unbedingt vorgenommen und nun endlich auch in die Tat umgesetzt. Wie sieht die Pfeife denn eigentlich aus?“

Kantor: „Die Proportion der Pfeife, die Sie gewählt haben, ist ziemlich dick und kurz, andere Pfeifen sind durchaus länglicher.“

Pate: „Prima, das passt ja zu mir zu meiner Körperfülle!“

Kurze peinliche Stille.

Kantor: „O, so wollte ich das nicht verstanden wissen, die Pfeife ist proportional durchaus dicker als Sie.“

Noch mehr peinliche Stille.

Pate: „Ja. Dann ist ja alles in Ordnung.“

(Orgel spielt den tiefen Ton)

So wird die Orgel demnächst noch reicher und vielfältiger klingen. In ihr und durch sie werden Lebenslieder zum Klingen gebracht. Glaubenslieder, die unserem Gott die Ehre geben. Neue Lieder, die die Wunder Gottes besingen.

Der Psalmist rühmt Gott mit den Worten:

„Gott gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel, aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes. Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet! Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel! Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!

Das Meer brause und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten. Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.

In dieser Freude Gottes klingen unsere je eigenen Lebenslieder mit. Eingebettet in die Freude über seine Gerechtigkeit. Über unser eigenes Denken und Urteilen hinaus, über unsere eigenen Grenzen hinaus. In der Vielfalt der Töne und Melodien, die uns umgeben und in die wir eingebettet sind.

Daran erinnert uns der Klang der Orgel, daran erinnert uns ein Lied, das wir anstimmen, daran erinnern uns die Geschenke des Lebens, Menschen an unserer Seite und die Wege, die Gott uns führt.

Aufbruch und Neuanfang sind bleibende Herausforderungen für uns. In der Erinnerung an Gott, der uns in die Freiheit berufen hat und uns in der Freiheit begleitet, kann es gelingen, neue Lieder zu singen. Mit und ohne Orgel.

Amen.